Indiana Tribüne.

— Erscheint —

täglich, wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O Marylandstr.

Die wöchentliche Ausgabe kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-Ausgabe 5 Cents per Woche. Beide zusammen 16 Cents. Für Nichtabonnenten ist der Abonnementspreis der Ausgabe 4 Dollars per Jahr.

Indianapolis, Ind., 16 Oktober 1885.

Durch Feuer vereint.

Unter den Episoden, die sich an die jüngsten Prairiebrände in Dakota knüpfen, verdient nachfolgende Geschichte von dem Unglück und Glück eines wackeren Mädchens besondere Erwähnung.

Fannie Jordan hatte bis vor anderthalb Jahren in einem Landstädtchen von Illinois in annehmbaren Verhältnissen gelebt und sollte sich demnächst verheirathen. Plötzlich starb ihr Vater, und es stellte sich heraus, daß derselbe Jahre lang im Stillen an der Chicagoer Getreidebörse gespielt und dabei nicht nur seine ganze eigene Habe, sondern auch eine ihm anvertraute Summe, die einem unmündigen Verwandten gehörte, verloren hatte. Das war ein Donnerschlag für Fannie; sie fühlte ihren ehrlichen Namen geraubt und außerdem die Grundlage zu einem geschäftlich unabhängigen Familienleben zerstört. Rasch war ihr Entschluß gefaßt. So sehr sie auch ihrem Geliebten zugethan war, — sie kündigte ihm an, daß sie ihn verlassen müsse, um in einem anderen Staate ein neues Leben zu beginnen und sich eine unabhängige Existenz zu erobern. Fannie hatte schon so viel von den weiblichen Farmern in Dakota und von deren Vorwärtskommen gehört, daß sie sich ebenfalls zu dieser Laufbahn entschloß; nachdem sie ihre alte Mutter überredet, mit ihr zu gehen, machten Beide Alles, was sie halbwegs entbehren konnten, zu Geld, siedelten sofort nach Dakota über und kauften unweit Frederick eine kleine Farm an. Ihrem trauernden Geliebten nahm Fannie übrigens nicht alle Hoffnung, sondern erklärte ihm, daß sie zu einer vorläufig nicht bestimmbaren Zeit vielleicht geneigt sein würde, ihn zu heirathen, vorausgesetzt, daß er ihr treu bleibe.

Monate lang verrichtete Fannie vom frühen Morgen bis zum späten Abend harte Feldarbeit und erwarb sich durch ihre ungewöhnliche Ausdauer die höchste Achtung bei der Nachbarschaft. Im ersten Sommer fiel die Ernte spärlich aus; denn das Mädchen hatte nur den vierten Theil der Farm in der kurzen Zeit urbar machen können, da sie ohne jede Hilfe gearbeitet hatte. Mit knapper Noth konnten Fannie und ihre Mutter ihr Leben fristen. In der zweiten Saison wurde ein Farmjunge engagirt; der Boden war außerdem jetzt schon dankbarer, und es stand dieses Mal eine sehr reiche Ernte zu erwarten. Schon berechnete die wackere Landwirthin, daß sie mit dem Ernte-Ertrag nicht nur alle Schulden, die auf dem Anwesen lasteten, tilgen konne, sondern auch noch ein hübsches Summchen für den Winter erübrigen werde. Da kam das Prairiefeuer und machte einen dicken Strich durch ihre Rechnung.

Als die Prairiebrände in jene Gegend kamen, zog Fannie, wie alle ihre Nachbarn, breite Furchen um ihr Anwesen und traf überhaupt alle menschenmöglichen Vorkehrungen gegen den Feuermoloch. Außerdem ging sie in Gesellschaft der benachbarten Farmer in das Freie hinaus, um die Flammen mit Wasser, Steinen u. s. w. zu bekämpfen und womöglich vom näheren Herankommen abzuhalten. Als sie eines Abends von dieser Arbeit heimkehrte, sah sie zu ihrem Entsetzen den Rückweg durch eine Feuerwoge versperrt und mußte einen weiten Umweg machen. In die Nähe ihres Anwesens gelangt, erblickte sie nichts als Flammen und Rauch vor sich. Eine schreckliche Ahnung stieg in ihr auf. Ohne Zweifel hatte Jemand, um seine eigene Farm auf Kosten der übrigen zu retten, in weitem Umkreise Feuer angelegt, damit die Umgebung ausgebrannt werde, und der Feuerdämon bei seiner allenfallsigen Ankunft keine Nahrung mehr finde. Fannies Farm war entweder in höchster Gefahr oder schon rettungslos verloren. Leider sollten sich die allerschlimmsten Befürchtungen bestätigen; das Mädchen entdeckte alsbald, daß ihr ganzes Anwesen in Flammen aufgegangen war. Was war wohl aus ihrer alten Mutter geworden, die ganz allein zu Hause hatte bleiben müssen? Auch über diese bange Frage sollte Fannie bald schreckliche Gewißheit erhalten: die verkohlte Leiche des Mütterchens fand sich in den Ueberresten der Scheuer vor.

Fannie hatte nun Alles auf der Welt verloren. Händeringend saß sie die ganze Nacht und den ganzen folgenden Morgen über auf dem schwarzen Grabe ihrer Hoffnung. Dann suchten sie vorläufig Zuflucht bei einer Nachbarsfamilie. Nachdem aber die Mutter beerdigt war, wollte Fannie nicht mehr auf die Hilfe ihrer Schicksalsgenossen angewiesen sein, die nahezu ebenso schwer heimgesucht worden waren, als sie selbst. Ein nochmaliger Versuch mit ihrer Farm war für sie unmöglich; denn die Schulden überstiegen weitaus den Bodenwerth des Gütchens, und weitere Vorschüsse konnte und wollte sie jetzt nirgends erlangen. Zum letzten Male besuchte sie die verödete Farm, um dann in die weite Welt hinauszugehen. Während sie weinend über das geschwärzte Feld blickte, hörte sie plötzlich Hufschlag, der immer näher kam. Ein Reiter sprengte auf sie zu, der Niemand anders war, als ihr alter — Geliebter. Derselbe erzählte ihr, er habe in den Zeitungen die Nachricht von ihrem Unglück und vom Tode ihrer Mutter gelesen und sich darauf hin sofort auf den Weg gemacht, um ihr Hilfe zu bringen; zugleich aber erneuerte er seinen Heirathsantrag und theilte der Angebeteten mit, daß er inzwischen Glück gehabt und sich in Stand gesetzt habe, einen eigenen Herd zu gründen. Einen augenblick schwankte das brave Mädchen zwischen Stolz und Liebe, — dann aber warf sie sich ihrem glücklichen Freund in die Arme, und freudig kehrten Beide in die Heimath zurück.

Eigenthümliches Testament.

In Bridgeport, Conn., verstarb dieser Tage ein 70jähriger Farmer, Namens Summers, der sich stets durch sonderbare Manieren ausgezeichnet hatte. Dementsprechend hinterließ er auch ein seltsames Testament, das für seine Frau und seinen hoffnungsvollen Neffen eine unangenehme Ueberraschung war.

Das Testament enthält nämlich folgende Bestimmungen: „Die ganze Habe soll nach Abzug der Schulden u. s. w. seiner Gattin Anna Maria zur Nutznießung zufallen, so lange sie sich nicht verheirathet oder das Zeitliche segnet. Alsdann soll das ganze Eigenthum von den Behörden der Stadt Bridgeport verwaltet und „ausschließlich zur Unterstützung würdiger armer, weißer, amerikanischer, protestantischer, demokratischer Wittwen verwendet werden, die in Bridgeport wohnhaft sind, wobei jedoch alle Bekannten und Verwandten des Erblassers oder seiner Gattin ausgeschlossen sein sollen." Später wurde indeß diesem Testament ein Codicill hinzugefügt, welches für das Waisenasyl und für das Hospital von Bridgeport je $1000 bestimmt.

Wie man hört, will der wüthende Neffe zwar keinen Versuch machen, den Verstorbenen für unzurechnungsfähig auszugeben; dagegen will er für geleistete Dienste eine Rechnung einreichen, welche die für besagte Wittwen bestimmte Summe auf $6,500 d. h. nahezu auf die Hälfte herabmindern soll. Man ist sehr neugierig, ob diese Nothrechnung anerkannt wird.

Doppelt blamirt.

Nach einer Kabelnachricht hat der „Monstre-Socialistenproceß" in Chemnitz mit der Freisprechung der Angeklagten geendet. Da nun politische Processe in Deutschland nicht zur Wahrung des öffentlichen Interesses geführt werden, sondern nur zum Nutzen des Streberthums; da also der Staatsanwalt unter allen Umständen eine Verurtheilung herbeizuführen bemüht ist, so ist dieser Ausgang des Processes für sie ein empfindlicher Schlag. Er ist aber auch in anderer Richtung für die Regierung eine Blamage gewesen, was sich aus der Anklage selbst und den Verhandlungen ergiebt.

Angeklagt waren neun hervorragende Socialdemokraten, darunter die sechs Reichstagsabgeordneten Bebel, Vollmar, Viereck, Frohme, Dietz und Auer. Das Verbrechen soll darin bestanden haben, daß dieselben sich an einer Verbindung betheiligten, deren Dasein, Verfassung oder Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten wurde, daß sie also verbotene und staatsgefährliche Geheimbündelei trieben. Namentlich wurde den Angeklagten die Theilnahme an dem Socialistencongresse in Wyden und später an dem in Kopenhagen zum Vorwurf gemacht. Um die Staatsgefährlichkeit ihrer Bestrebungen und die Thatsache zu beweisen, daß wirklich eine geheime Organisation unter den deutschen Socialdemokraten bestehe, verlas der Staatsanwalt nicht weniger als 120 Citate aus socialistischen Schriften und Reden. Er ging bis auf Lassalle zurück und entrollte das bekannte Bild von der Geschichte der Socialdemokratie nach königlich preußischer Auffassung. Es war ein politischer Tendenzproceß, wie er im Buche steht, denn er war gegen die muthmaßliche Organisation gerichtet, welche als Fortsetzung der gesetzlich verbotenen socialdemokratischen Partei besteht, aber er fußte nicht auf dem Socialistengesetze, sondern auf den Paragraphen 128 und 129 des gewöhnlichen Strafgesetz-Buches.

Und gerade hierin lag die Schwäche der Regierung. Denn jeder Laie mußte sich doch fragen: Wie ist es möglich, daß heute, nachdem das Ausnahmegesetz wider die Socialdemokratie sieben volle Jahre in Kraft ist, ein solcher Proceß geführt werden kann? War das Ausnahmegesetz nicht dazu bestimmt, die Parteiorganisation der Socialdemokratie zu zertrümmern? Werden nicht sofort in dem ersten Paragraphen des Gesetzes socialdemokratische Vereine verboten, und wird nicht die Zugehörigkeit zu solchen Vereinen unter Strafe gestellt? Wenn also in der That ein geheimer socialdemokratischer Verein bestand, weshalb ist er nicht schon lange verboten? Und wenn er, wie die Anklage meint, trotz des Verbots nicht zerstört wurde, weshalb sind denn die Uebertreter des Verbots nicht wegen Vergehens gegen das Socialistengesetz unter Anklage gestellt? Wenn der § 17 des Ausnahmegesetzes bestimmt, daß diejenigen, die sich an einem verbotenen socialdemokratischen Verein betheiligen, auf Grund des Socialistengesetzes bestraft werden sollen, weshalb bringt man denn gegen sie das Strafgesetzbuch in Anwendung? Oder umgekehrt: wenn das Strafgesetzbuch in solchem Falle Anwendung finden soll, wozu bedurfte es denn einer Strafbestimmung im Socialistengesetz?

Man ging eben seiner Zeit von der total irrigen Voraussetzung aus, bemerkt die „Berl. Volkszeit.", daß man die Socialdemokratie tödten könne, wenn man ihre einzelnen Vereine verbot, ihre Presse unterdrückte und die öffentliche Agitation durch das Verbot von Versammlungen lahm legte. Die socialdemokratische Partei hat nicht nur fortbestanden, sondern ist stärker und kräftiger geworden. Sie sitzt als Fraction mit 24 Mitgliedern im Reichstage, und der Herr Reichskanzler begrüßt sie dort ganz freundschaftlich und wünscht ihr einen weiteren Zuwachs von einem Dutzend.

Schon darin liegt der kolossale Widersinn. Man erkennt die Partei in letzter Instanz als einen berechtigten politischen Faktor an, und man glaubt, sie bekämpfen zu können, indem man ein System der Drangsalirungen über einzelne Mitglieder verhängt, welche sich an der Agitation betheiligen.

Weshalb verbietet man nicht die socialdemokratische Reichstagsfraktion als einen „Verein, welcher socialistische Ziele verfolgt"? Giebt es denn kein Landrecht oder sonst ein vorsintfluthliches Gesetzbuch, in welchem sich die nöthigen Fußeisen finden? Aber nein; wenn die socialdemokratischen Abgeordneten sich in ein Fraktionszimmer des Reichstages setzen, die Thüre zuschließen und dort in aller Ruhe und Behaglichkeit ihre Angelegenheiten besprechen, thut ihnen kein Mensch etwas; gehen sie aber aus der schlechten Luft des Reichstages quer über die Straße und setzen ihre Unterhaltung in der gegenüberliegenden Kneipe fort, so verfallen sie dem Strafgesetzbuche.

Im Uebrigen kann sich das deutsche Volk dazu Glück wünschen, daß die Regierung in diesem Processe unterlegen ist. Derselbe fand nicht vor Geschworenen, sondern vor Berufsrichtern statt, weshalb das Urtheil die Regierung wohl vor allen ähnlichen Versuchen zurückschrecken dürfte. Wäre aber die socialdemokratische Partei für eine strafbare Geheimverbindung erklärt worden, so hätten nicht nur die neun „bekannten Oberen", sondern überhaupt alle „Mitglieder" verfolgt werden müssen. Mitglieder sind offenbar alle die, welche überhaupt an der socialdemokratischen Parteibewegung irgend welchen Antheil genommen haben; es wurde dem Staatsanwalt nicht schwer werden, nachzuweisen, daß schon die Abgabe eines Stimmzettels genügt, um diese Mitgliedschaft rechtlich festzustellen. Wenn die Anklage sich unter Anderem darauf stützte, daß die Gesammtheit der socialistischen Reichstagsabgeordneten die Parteileitung bilde, also als Vorstand der „geheimen Verbindung" fungire, dann liegt doch die Folgerung nahe genug, daß die Abgabe eines Stimmzettels nichts weiter ist, als die Betheiligung an der Vorstandswahl.

Wäre also die Auffassung der Staatsanwaltschaft vom Gerichtshofe getheilt worden, so hätte in Deutschland eine Aera politischer Verfolgungen begonnen, gegen welche alles Bisherige nur Kinderspiel gewesen wäre.

Vom Inlande.

Aus dem Correctionshause zu Northampton, Mass., wurde kürzlich, nach Abbüßung seiner Strafe, ein Dieb entlassen. Der unverbesserliche Sünder schlich sich, bevor er ging, in eine der Zellen, stahl zwei eiserne Ketten, wurde ertappt und gleich für einen neuen Termin kaltgestellt.

Ein hervorragender deutscher Bürger von Houston, Tex., G. A. Herzog mit Namen, hat sich in der Wohnung seines Schwiegersohnes erhängt. Herzog war schon seit einigen Tagen sehr tiefsinnig gewesen, aber seine Familie hatte sich's doch nicht träumen lassen, daß er sich mit Selbstmordgedanken trüge.

Ziemlich geistreich bemerkt ein englisches Blatt: „Ein Dummkopf, der anderen Leuten seine Ignoranz nicht verrathen will, kann nichts Besseres thun, als ein Trunkenbold zu werden. Alle Welt wird dann sagen: „Schade um den intelligenten Menschen. Wenn er sich nur vom Whisky lossagen könnte!"

Eine Kirche in Orlando, Fla., zeigte jüngst während des Gottesdienstes eine so bedenkliche Neigung zu Umsturzideen, daß die ganze Gemeinde sich schleunigst aus dem Staube machte. Ein dortiges Blatt bemerkt dazu bissig, auch der gerade auf seinem Rundgang befindliche Klingelbeutel habe das Seine dazu gethan, die Kirche zu leeren.

Eine sehr hübsche Sache wäre es, wenn alle unsere deutschen Vereine „so gut ab" wären, wie z. B. der New Yorker „Liederkranz", dessen letzter Jahresbericht Folgendes darthut: Die Gesammtaktiva des Vereins, einschließlich des auf $250,000 geschätzten Grundeigenthums, betragen $287,697.04 die Gesammtpassiva $169,287, so daß ein Netto-Betrag des Vereinsvermögens von $118,410.04 verbleibt.

Einen echten verschrobenen Yankee aus Connecticut hat sein verzweifelter Wunsch, des Lebens Bürde von sich zu werfen, zum Erfinder gemacht. Er hat sich nämlich eigens eine Guillotine construirt. An dem haarscharfen Messer befand sich ein Gewicht von 200 Pfund. Letzteres wurde durch ein großes, mit Wasser gefülltes Gefäß in der Schwebe gehalten. Im Boden dieses Gefäßes befand sich ein Ventil. Sobald man dieses öffnete, strömte das Wasser heraus und reducirte das Gewicht des Gefäßes dermaßen, daß dasselbe in die Höhe geschnellt wurde und das Messer mit dem Gewichte hinabsauste. Nachdem der Selbstmordcandidat sich durch mehrfache Proben mit Hühnern und Katzen davon überzeugt hatte, daß die Maschinerie gut arbeite, legte er sich auf den Block, hielt einen mit Chloroform getränkten Schwamm unter seine Nase und verfiel bald in Ohnmacht. Man fand später seine kopflose Leiche unter dem Messer.

Ueber eine Kutscherliebschaft, die aber nicht so romantisch endigte, wie gewöhnlich, wird aus New Jersey gemeldet: Der Kutscher August Jensen hatte sich nämlich in Fräulein Minnie Garnet, die Tochter des Bundesgesandten beim portugiesischen Hofe, verliebt. Er schrieb seiner Herzensdame eine Anzahl Briefe, in denen er erklärte, daß er sie zum Sterben liebe, doch blieben diese Ergüsse unbeantwortet. Letzten Sommer nahm Herr Duncan, bei dem der verliebte Kutscher diente, Wohnung in Seabright, N. J., und ebenso die Frau Stevens, deren Enkelin und Pflegekind Minnie ist. Dort begann Jensen nicht nur die Correspondenz von Neuem, sondern machte auch mehrere Versuche, mit Frl. Garnet zu sprechen, und Frau Stevens sah sich schließlich genöthigt, Duncan von der Sachlage in Kenntniß zu setzen, welcher daraufhin seinen Kutscher auf der Stelle entließ. Als Frau Stevens nach Beendigung der Saison nach Hoboken ging, folgte ihr Jensen dorthin. Seit der Zeit hat er die junge Dame fortwährend mit Briefen belästigt, in denen er ihr u. A. auch mittheilte, daß ihm durch den Tod eines Verwandten in Schweden eine eine große Erbschaft zugefallen sei. Neulich folgte Jensen der Familie Stevens sogar nach der Kirche und machte nach beendetem Gottesdienst abermals einen Versuch, mit Frl. Garnet zu sprechen. Man rief indeß einen Polizisten herbei, der den verliebten Schweden in Haft nahm.

Die New Yorker Riesenexplosion hat, ganz abgesehen von den nautischen Zwecken, die sie zu erfüllen hatte, auch zu einer Reihe interessanter Experimente und Beobachtungen Veranlassung gegeben. So waren von den am Feuerungsplatze stationirten Ingenieurofficieren vier „augenblickliche" Photographien mittels Cameras aufgenommen worden, die durch Elektricität operirt wurden. General Abbott hatte ferner einen Officier und sechs Mann abgesandt, um Beobachtungen über die Wirkungen des Stoßes anzustellen. Das dazu benutzte Instrument war ein sog. Transloscop, einfach eine Schale mit Quecksilber. Jede dieser Beobachtungsstationen war durch einen elektrischen Draht mit der Feuerungsstation verbunden, sodaß, als Mary Newton den Knopf drückte, dies in jeder Station registrirt wurde. In Pearsall, L. J., 13 Meilen weit, wurde die Erschütterung nach 7, in Patchogue, 49 Meilen weit, nach 21½ Sekunden gefühlt. In letzterem Orte dauerte die Erschütterung mit einer kurzen Pause 40 Sekunden. Am Feuerungspunkt dauerte sie nicht ganz ½ Minute. Wie die Beobachtungen ergeben haben, wurde die Erschütterung an entfernten Orten stärker gefühlt, als in der Nähe. Eine Unmenge Fische wurde durch die Explosion getödtet. Was die Zuschauer am Meisten amüsirt zu haben scheint, ist die Zerstörung eines Gestelles an Mill Rock, auf welchem eine gewisse Ofenpolitur empfohlen wurde. Das Ding flog zwar nicht in die Luft, verlor aber seinen Halt, fiel um und wurde weggeschwemmt. Einen guten Witz erzählt man sich von O'Donovan Rossa. Der große Dynamiter war ein Augenzeuge der Explosion und soll, nachdem sie vorüber war, abgerufen haben: „Schade, jammerschade, daß es nicht das Parlamentsgebäude in London war!"

Ueber die merkwürdigen Erfahrungen, die er mit jungen heirathslustigen Pärchen gemacht, erzählt ein alter Pastor aus Albany, N. Y., Folgendes: „Einstmals, nachdem ich ein Paar getraut hatte, gab der Bräutigam mir $1 und erklärte, er habe nicht mehr, werde mich aber später entschädigen. Kurz darauf starb das junge Weib. Der Wittwer kam zu mir und borgte sich $2, die er mir in ein bis zwei Tagen zurückzuerstatten versprach. Statt aber dies zu thun, ging er mit dem Gelde zu einem andern Pastor und ließ sich von diesem mit einem anderen Mädchen trauen. — Ein anderes Mal sollte ich die Tochter eines reichen Mannes, ein hübsches, seelengutes Mädchen, das eine Aussteuer von $20,000 mitbekam, mit einem Kerl trauen, der auch nicht einen Cent sein eigen nannte und obendrein häßlich und verbummelt war. Als der Bräutigam erschien, war er so betrunken, daß er nicht stehen konnte. Ich nahm mit der Braut Rücksprache, doch sie wollte nicht von dem Manne ihrer Wahl lassen. Ich weigerte mich aber, die Trauung vorzunehmen, weil ich das Mädchen in's Verderben rennen sah. Ein anderer Pastor traute sie später, und nach einem Vierteljahr starb das arme junge Weib an den Mißhandlungen, die ihr Mann ihr hatte zu Theil werden lassen."

Vom Ausland.

— **Eine bezeichnende Geschichte** von dem spanischen Ministerpräsidenten Canovas del Castillo erzählt ein Pariser Blatt. Herr Canovas, der ein geistreicher Mann ist und dessen Bonmots sofort populär werden, hat einen mit Unterschriften bedeckten Brief aus Salamanca erhalten. Die patriotischen Unterzeichner bitten darin den Ministerpräsidenten, sie als ebenso schuldig anzusehen, wie ein am Abend des Angriffes auf die Deutsche Gesandtschaft in Madrid verhaftetes Individuum und sie die ganze Strenge des Gesetzes fühlen zu lassen. Canovas sagte darauf zu seinem Secretär: „Antworten Sie diesen Herren, daß das Strafgesetz diesen Fall platonischer Mitschuld nicht vorgesehen hat und sagen Sie ihnen, daß sie sich niemals werden vorstellen können, wie sehr ich sie bedauere."

— **Das Kopenhagener** Blatt „Politiken" meldet, daß auf Island ein neuer Verfassungskampf zu den Möglichkeiten gehört. Vor Kurzem wurden durch eine Versammlung auf der Thingvalla Ebene die Vorbereitungen zu einer Verfassungsänderung getroffen, deren Zweck wäre, die Regierung des Landes unabhängiger vom „grünen Tisch" in Kopenhagen zu machen. Die betreffende Vorlage ist am 27. August vom Althing mit 19 gegen 6 Stimmen angenommen worden. Danach soll Island künftig eine Art Personalunion mit Dänemark bilden und einem Landeshauptmann (landsstyrer) unterstehen, mit drei, ihm selbst und dem Althing verantwortlichen Ministern. Der Zweck der Personalunion ist zwar nicht offen ausgesprochen, liegt aber im Sinne des Beschlusses. Nach der isländischen Verfassung führt dieser Beschluß einer Aenderung derselben Auflösung des gesetzgebenden Körpers herbei, welche auch an genanntem Tage erfolgt ist. Ohne Zweifel wird durch die Neuwahlen der Beschluß bestätigt werden. Das sind die Folgen der Verstocktheit der dänischen Regierung gegenüber dem allgemeinen Wunsche der Isländer, daß einer der Minister sich von Zeit zu Zeit auf Island während der Sitzungen des Althings blicken lassen möge.

— **Eine Ehebruchs-Affaire** in Verbindung mit einem geplanten Giftmord beschäftigt zur Zeit lebhaft alle Kreise von Rom. Bei der Explosion in Civita Vecchia, welche im Juli bei einem Feuerwerker stattfand, und durch die zahlreiche Unglücksfälle herbeigeführt wurden, erhielt auch eine Dame aus Rom, die, um ihre Gesundheit zu kräftigen, in dem Orte Quartier genommen hatte, bedeutende Verletzungen, weshalb zu ihrer Pflege ihre Schwester Signora Marietta Morelli, eine junge, schöne Frau, eintraf. Bei der verletzten Dame, welche an den erhaltenen Verletzungen starb, befand sich auch ein junger Mediciner, ein gewisser Ignacio Olbari. Zwischen Marietta und diesem entwickelte sich bald ein vertrautes Verhältniß, welches auch nach der Rückkehr der jungen Frau in das Haus ihres Gatten zu Rom ungestört seinen Fortgang nahm. Nun war aber Ignatio Olvari in Civita Vecchia von Amts wegen gebunden, so daß er nur selten nach Rom kommen konnte, und die Liebenden sich brieflich verständigen mußten. Einer dieser Liebesbriefe fiel nun aber in die Hände des Herrn Morelli, des Gatten Marietta's, dem außer der Zärtlichkeit, die seine Frau gegen den Adressaten entfaltete, auch die Erwähnung eines „Medikamentes", das seine Frau ja vor „ihm" (ohne Zweifel war der Gatte gemeint) verborgen halten sollte, auffällig vorkam, er beobachtete den Fortgang der Sache und gelangte bald durch Briefe des Mediziners, die er abfing, zu der Ueberzeugung, daß man ihn vergiften wollte. Er erstattete die Anzeige bei Gericht, und sowohl Ignatio als Marietta wurden verhaftet. Beide bestreiten ihre Schuld, obgleich dieselbe sich aus den vorgefundenen Briefen bis zur Evidenz ergiebt.

— **Die Kosten, die der dreizigstündige** Aufenthalt in Kremsier dem Wiener Hofe verursacht hat, sind keine kleinen! Das ungeheure Schloß wurde gereinigt, neu möblirt und neu dekorirt, soweit dies alle zu benutzenden Räume betraf. Die Gärten wurden alle in jeder Weise in Stand gesetzt; der ungeheure Schloßhof in einen Garten umgewandelt. Von Wien aus wurden 500 vollständige Betten, 60 Hofequipagen, 150 Pferde, 1000 Teppiche aller Art, 400 Fuß Gardinen nach Kremsier befördert. Außerdem 300 vollständige Frühstücks-Serviee, 7000 Paar silberne Messer, Gabeln und Löffel, 400 silberne und andere Kaffeekannen, 300 silberne und andere Theekannen, 10,000 Weingläser, 10,000 Teller, 1500 Flaschen der feinsten Rheinweine, 2500 Flaschen Rothwein, 3000 Flaschen Champagner, 300 Flaschen verschiedene Liqueure, 200 Uhren, 200 Pfd. Kaffee, 50 Pfd. Thee, 3 Centner Zucker, 800 Pfd. Wachslichter, und dazu noch ganze Wagenladungen voll Möbel aller Art, Bilder, Gemälde- Silbergeschirr, Porzellan und Küchengeschirr! Das ganze Gefolge umfaßte beinahe 800 Personen. Natürlich waren eine Feuerwehr und, wie bekannt, drei Musikkorps und die Mitglieder des Hofburgtheaters (last not least) auf der Szene erschienen.

— **Die Schweiz besitzt bekanntlich** das großartigste Netz von Alpenstraßen in ganz Europa. Aber man denkt durchaus nicht daran, auf Lorbeeren auszuruhen. Gegenwärtig tritt das Project in den Vordergrund, den „Risetenpaß", welcher vom Sernftthal, Kanton Glarus, durch das Krauchthal in's Weißtannenthal, Kanton St. Gallen, und nach Sargans führt, in eine Alpenstraße zu verwandeln. Diese Alpenstraße wäre strategisch sowohl wie zu Zwecken des Verkehrs von hoher Bedeutung.

— **Die vom Sanitätsrath in** Philadelphia ernannten Inspectoren berichten, daß von 44,000 Häusern, die sie untersucht haben, 12,373, also mehr als 25 Procent, sich nicht in gesetzmäßigem Zustande befanden.

Bremen nach Indianapolis

$23.00.

Hamburg nach Indianapolis

$21.50.

FRENZEL BROS.

Merchants National Bank,

S.W.Ecke Washington und Meridianstr.

Neue Schmuck-Waaren!

Toilette-Artikel, Hand-Taschen, Korb- und Glas-Waaren, Seidene Regenschirme,

Spiel-Waaren!

Chas. Mayer & Co.

29 und 31

West Washington Straße.

J. Klee. H. Coleman.

KLEE & COLEMAN,

—Fabrikanten von—

Mineral-Wasser,

Sparkling Champaign Cider u. Little Daisy. Ebenso alleinige Agenten von Belfast Ginger und Selzer-Wasser.

Fontainen werden jederzeit auf Bestellung gefüllt. Fontainen werden auch vermiethet.

226, 228 & 230 Süd Delaware Str.

Indianapolis, Ind.

M. R. Styer, Manager

Dr. O. G. Pfaff,

Arzt, Wundarzt

— und —

Geburtshelfer.

Office und Wohnung:

425 Madison Avenue.

Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr.— Nachmittags von 2 bis 3 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. Telephon 242.

Den einzigen Weg

Menschenkraft vollständig herzustellen, und selbst die scheinbar unheilbaren Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, ferner genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weibliche! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch „Der Rettungs-Anker;" 25. Aufl., 250 Seiten mit zahlreichen lebensdreuen Bildern. Wird in Deutsch oder Englisch gegen Einsendung von 25 Cents in Post-Stamps, sorgsam verpackt, frei versandt.

Adresse: Deutsches Heilinstitut, 11 Clinton Place, nahe Broadway, New York, N. Y.

THIS PAPER may be found on file at Geo. P. Rowell & Co's Newspaper Advertising Bureau (10 Spruce Street), where advertising contracts may be made for it in **NEW YORK.**

Das beste Fleisch im Markt.

LOUIS YUNG,

— Händler in —

frischem und eingesalzenem Fleisch.

No. 315 Massachusettis Avenue.

Bestellungen werden in allen Theilen der Stadt prompt abgeliefert. — Telephon 677.

Wenn Sie den vollen Werth für den Betrag ihres Geldes wollen, kaufen Sie Ihre **Stiefel und Schuhe** zu billigen Preisen bei

Jos. E. Hays, No. 37 Ost Washington Straße.

Edmund Dietz,

Fleisch- und Wurst-Geschäft

No. 49 Ecke Naudes Straße und Home Avenue, No. 49.

Die besten Sorten frischen, geräucherten und gepökelten Fleisches stets vorräthig. Alle Wurstsorten stets frisch und bester Qualität

Pökelfleisch eine Spezialität.

Waaren werden nach irgend einem Stadttheile frei und prompt abgeliefert.

Fleisch-Laden

— von —

RUDOLPH BOETTCHER,

No. 47 Süd Delaware Straße

Nur die besten Fleischsorten werden geführt. Täglich frische Würste, wie Blutwurst, Wienerwurst, Bratwurst, Leberwurst, u. s. w.

Preise mäßig. Bedienung prompt. Aufträge nach irgend einem Stadttheil werden prompt besorgt.

Jeffers' Cash Paint Store,

Rohes Oel 45 Cents per Gallone. Ganz reines Bleiweiß $6.10 per Hundert. Fensterglas sehr billig.

No. 30 Süd Meridian Straße.

Wm. Grassow ist bei uns angestellt

THE LIGHT RUNNING

NEW HOME

SEWING MACHINE

SIMPLE

STRONG SWIFT

THE ONLY SEWING MACHINE THAT GIVES

PERFECT SATISFACTION

HAS NO EQUAL

PERFECT IN EVERY PARTICULAR

NEW HOME

SEWING MACHINE CO.

ORANGE MASS.

30 UNION SQ. N.Y. CHICAGO ILL.

ST. LOUIS MO. ATLANTA GA.

FOR SALE BY

Die „Bee Line!"

— nach —

Cleveland, Lake Chatauqua, Niagara Falls, Thousand Island, Lake George, Lake Champlain, Saratoga, White Mountains, Old Orchard, Rye Beach und alle Curplätze von

NEW ENGLAND

mit zwei Schnellzügen täglich. Die einzige Bahn von Indianapolis nach

New York and Boston

welche durchgehende Wagen in Verbindung mit der Lake Shore und N. Y. Central Eisenbahn hat. Die einzige Bahn, welche im Grand Central Depot in New York einläuft.

Ein wirklich gehender Schnellzug wurde eingerichtet und Passagiere, welche nach Missouri, Kansas, Nebraska, Colorado, New Mexico und California reisen wollen, finden hier Akkomodation und niedrige Raten.

Kundreise-Billete.

Man hole sich bei W. J. Nichols, Agent, Auskunft

Tickets in allen regulären Ticket-Offices.

C. B. Thomas, General Manager. O. B. Skinner, Traffic Agent.

A. J. Smith, Gen. Pass. Agt., Cleveland, O.

W. J. Nichols, Passagier-Agent

Indianapolis, Ind.

No. 2 Bates Haus und 136 No. Süd Illinois Straße

Cin'ti, Hamilton & Dayton Bahn.

Täglich drei Züge nach und von

Cincinnati,

und allen Ortschaften

Nördlich, Südlich u. Oestlich.

Pünktliche Verbindung mit allen Zügen nach

Dayton, Toledo, Detroit & Saginaw.

Wegen Auskunft und Billet wende man sich an den Agenten, Ecke Illinois Straße und Kentucky Avenue oder Union Depot.

Sam. Stevenson, G. P. A.

J. H. Hazard, Agent.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26 Nm	†10:45 V	*3:55 Nm	†4.00 N
Ant. Camb'g City	6:20 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:11 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:32 „	8:57 „	.....
„ Piqua	9:18 „	3:47 „	9:39 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37 Nm	.....
„ Steubenville	5:19 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Am	.....	2:20 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:[illegible] „	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	8:15 „	.....
„ New York	11:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Nm	.....	7:50 Am	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Paläste, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten und in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Application bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio

C. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Wir sehen, Ihr benützt die

VANDALIA LINE!

Warum?

Weil sie die kürzeste und beste Linie über **St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.**

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie n